



Pferd und Wolf

Wege zur Koexistenz



Impressum

© 2015, NABU-Bundesverband

1. Auflage 09/2015

Naturschutzbund Deutschland (NABU) e. V.

Charitéstr. 3

10117 Berlin

Tel. +49(0)30.28 49 84-0

Fax +49(0)30.28 49 84-20 00

NABU@NABU.de

www.NABU.de

Text

Arbeitskreis Pferd und Wolf:

Markus Bathen, NABU-Bundesverband

Olaf Buschmann, AG Herdenschutzhunde e.V., Cuxhaven

Carolin Grönemann, Masterstudiengang Umweltwissenschaft und Naturschutz,
Universität Hildesheim

Theo Grüntjens, Leiter der Rheinmetall-Forstverwaltung in Unterlüß

Dr. Enno Hempel, Geschäftsführer Pferdeland Niedersachsen GmbH

Moritz Klose, NABU-Bundesverband

Hannelore Martin, Züchterin, Trakehnerzuchtverband Niedersachsen

Dr. Torsten Richter, Wiss. Mitarbeiter am Institut für Biologie und Chemie,
Abt. für Biologie, Nachhaltigkeitsbeauftragter FB 4, Universität Hildesheim

Peter Schütte, Diplom-Geograph mit Erfahrung Konfliktmanagement
Mensch/Beutegreifer, NABU Niedersachsen

Dr. Ernst-Hermann Solmsen, Diplom-Biologe mit Schwerpunkt Säugetierbiologie

Redaktion

Anette Wolff, NABU-Bundesverband

Gestaltung

Christine Kuchem, www.ck-grafik-design.de

Druck

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

BenatzkyMünstermann GmbH & Co. KG, Hannover

www.b-plus-m.de

Bezug

Diese Broschüre erhalten Sie kostenlos beim NABU-Natur-Shop,

Gutenbergstraße 12, 30966 Hemmingen.

Tel. +49(0)5 11.89 81 38-0, Fax +49(0)5 11.89 81 38-60,

Info@NABU-Natur-Shop.de oder www.NABU.de/shop

Versandkosten werden Ihnen in Rechnung gestellt.

Download: www.NABU.de/wolf

Art.-Nr. 4253

Bildnachweis

Titel: Links Karin Haas (Pferd u. Pferdespuren), rechts Klaus Tamme (Wolf), S. Sczepanski (Wolfspuren); S. 3 Pixelio/berwis, S. 4 Pixelio/Maren Beßler, S. 5 NABU/Jürgen Borris, S. 6 NABU/M. Bathen, S. 7 NABU/K. Karkow S. 8 Pixelio/Uschi Dreiucker, S. 11 Pixelio/Erich Westendarp, S. 12 NABU/Jan Noack S. 14 Pixelio/Katharina Hopp, S. 15 Pixelio/Löwenzahn, S. 16 NABU/Anette Wolff, S. 17 Pixelio/Kurt Michel, S. 22 Pixelio/Rainer Sturm, Rückseite: Links Karin Haas, rechts Sebastian Sczepanski

Alle in dieser Broschüre abgedruckten Wolfbilder zeigen frei lebende Wölfe Deutschlands. Solche Aufnahmen sind sehr selten und daher bedanken wir uns ganz besonders bei den Bildautoren!

Das Wolfsprojekt des NABU wird unterstützt durch:

VOLKSWAGEN

AKTIENGESELLSCHAFT

Weitere Informationen zur Kooperation der Volkswagen AG
und dem NABU finden Sie unter: www.vw-nabu.de



Inhalt

Einleitung	4
Vorgehensweise	4
Biologie des Europäischen Wolfes	5
Lebensweise	5
Jagdverhalten	5
Wölfe in der Kulturlandschaft	6
Reproduktion und Populationsdynamik	6
Regulierung durch Bejagung	7
Die Sonderstellung des Pferdes	8
Ergebnisse	9
Literaturrecherche zum Thema „Pferd und Wolf international“	9
Schlussfolgerungen für Deutschland und Niedersachsen	11
Ergebnisse der Befragung niedersächsischer Pferdehalter	11
Erfahrungen aus Sachsen	13
Einschätzungen des Kontaktbüros „Wolfsregion Lausitz“	13
Einschätzungen sächsischer Pferdehalter	13
Ausreiten in Wolfsgebieten	13
Wie nehmen Wölfe Pferd und Reiter wahr?	13
Verhalten von Pferden bei Wolfswahrnehmung	14
Sichere Zäune für Pferdeweiden	15
Alternative Herdenschutzmaßnahmen	16
Ausblick	17
Quellenangaben	18
Anhang	20
Der Arbeitskreis Pferd und Wolf	23

Einleitung

Mensch und Wolf teilen sich seit dem Jahr 2000 wieder einen gemeinsamen Lebensraum in Deutschland. Die Rückkehr der Wölfe stellt insbesondere Tierhalter vor neue Herausforderungen. In Niedersachsen, dem „Pferdland“, sehen sich Pferdehalter in einer neuen Situation. Während es klare Regelungen zum Schutz von Schafen gibt, sucht man Informationen zum Verhältnis von Pferd und Wolf vergeblich. Im Arbeitskreis „Pferd und Wolf“ haben sich daher Experten aus NABU (Naturschutzbund Deutschland e.V.), AG Herdenschutz Hunde e.V., Pferdland Niedersachsen GmbH und dem Trakehner Verband mit Biologen und Wissenschaftlern der Universität Hildesheim zusammengetan, um gemeinsam einen Beitrag für ein konfliktarmes Miteinander von Pferd und Wolf zu leisten.

Ziel war es, einen Leitfaden herauszugeben, der den aktuellen Stand der Wissenschaft dokumentiert und Pferdehaltern praktische Tipps zum Umgang mit dem Wolf in ihrer jeweiligen Region gibt.



Vorgehensweise

Im Arbeitskreis Pferd und Wolf wurden Daten und Erkenntnisse gesammelt zu:

- Konzeption und Durchführung einer Halterbefragung zur Problemeinschätzung in Zusammenarbeit mit der Uni Hildesheim (Masterarbeit Carolin Grönemann)
- Erkundigungen vor Ort bei Pferdehaltern in Sachsen, die bereits längerfristig mit Wölfen zurechtkommen (müssen)
- Erfahrungsaustausch zum Thema mit Ilka Reinhardt vom LUPUS Institut für Wolfsmonitoring und -forschung in Deutschland
- Information über gelungene Kommunikationsarbeit im Kontaktbüro Wolf in der Lausitz (Vanessa Ludwig)
- Gespräch mit Frau Dr. Bohnet, Pferdeverhaltensforscherin an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, über die fachlichen Einschätzungen zu den von Haltern und Reitern vermuteten Reaktionen von Pferden auf Wölfe bzw. deren Geruch
- Kontakt und intensiver Austausch über Feldversuche zum Reaktionsverhalten von Pferden auf Wolfswahrnehmung in Dänemark mit Dr. Janne Christiansen, Universität Aarhus
- Informationen zum Zaunschutz, zusammengetragen von Olaf Buschmann, AG Herdenschutz Hunde e.V.
- Sichtung der wissenschaftlichen Literatur zum Thema

Die gesammelten Erkenntnisse wurden von den Vertretern im Arbeitskreis aus Naturschutzbund Deutschland (NABU), Pferdland Niedersachsen und Trakehner Verband mit Biologen und anderen Wissenschaftlern der Universität Hildesheim auf fachlich-wissenschaftlicher Ebene diskutiert.

Biologie des Europäischen Wolfes

Obwohl der Wolf (*Canis lupus*, LINNÉ 1758) zweifelsohne in Deutschland das bekannteste Raubtier ist, gibt es noch immer viele Vorstellungen zu seiner Lebensweise, die von der aktuellen Forschung klar widerlegt werden. Deshalb sollen im Rahmen dieses Merkblatts einige Aspekte pointiert dargestellt werden.

Lebensweise

Wölfe leben einzeln oder im Familienverband (Rudel) aus etwa acht Tieren. Dieser besteht aus dem Elternpaar und den noch nicht geschlechtsreifen Jährlingen und Welpen. Die älteren Nachkommen bleiben bis zum zweiten Lebensjahr bei den Eltern und unterstützen diese ggf. bei der Aufzucht ihrer nachgeborenen Geschwister. Spätestens zum Ende des zweiten Lebensjahres verlassen die Jungwölfe das Rudel und ziehen als „Wanderwölfe“ einzeln (manchmal in der ersten Zeit auch noch mit Geschwistern) umher, wobei sie teilweise weite Strecken von mehreren hundert Kilometern zurücklegen, um ein eigenes Territorium zu besetzen.

Entgegen früheren Vorstellungen, die aus der intensiven Beobachtung künstlich zusammengesetzter Wolfsge-meinschaften in Gehegen resultierten, herrscht im Familienverband keine Konkurrenz um die Vorherrschaft im Rudel. Die Eltern führen das Rudel an, es gibt keine Auseinandersetzungen um eine Rangordnung. Die Jagd auf Beutetiere ist zumeist Sache der Eltern, diese jagen in der Regel allein oder zu zweit, die Jungtiere begleiten sie dann nach und nach und lernen die eigenständige Jagd auf das erlernte Beutespektrum. So sind lediglich im Spätsommer und Herbst, wenn die herangewachsenen Jungtiere von der Größe her kaum mehr von den Eltern zu unterscheiden sind, Rudel mit mehreren augenscheinlich gleich großen Tieren zu beobachten. Tatsächlich handelt es sich aber um die Eltern mit ihren Kindern.

Wölfe sind territorial, d.h., sie dulden außer den Mitgliedern des eigenen Rudels keine fremden Artgenossen im eigenen Revier. Dieses wird durch Kot und Urin an exponierten Stellen für benachbarte oder wandernde Artgenossen markiert. Die Größe eines Territoriums hängt vom Nahrungsangebot ab und beträgt in Deutschland zwischen 200 und 350 Quadratkilometern. Das Territorium wird regelmäßig durchstreift, sodass das Rudel in einem bestimmten Abschnitt oft nur in langen zeitlichen Abständen anwesend ist. Lediglich die „Rendezvous-Plätze“, an denen sich Welpen in ihrem ersten Sommer aufhalten, werden häufiger besucht.

Jagdverhalten

Die Auffassung, dass Wölfe nur im Rudel jagen, um große Beutetiere zu überwältigen, ist weit verbreitet. Tatsächlich aber jagen die bei uns in Deutschland vorkommenden Tiere überwiegend allein oder als Paar. Dabei stellen Huftiere wie Reh, Rothirsch und Wildschwein den weitaus größten Anteil der Nahrung dar, aber auch Dam- und Muffelwild werden erbeutet (WAGNER 2011). Bei der Auswahl spielt neben der Verfügbarkeit der Beute ebenfalls deren körperlicher Zustand eine entscheidende Rolle: Schwache, junge oder kranke Tiere entkommen dem Wolf in der Regel schlechter. Wölfe sind grundsätzlich auch in der Lage, große Tiere in der Gewichtsklasse von Pferden zu erlegen. Mit der Größe des Beutetieres steigt auch dessen Wehrhaftigkeit und damit die Gefahr von lebensgefährlichen Verletzungen für den Wolf. Ein ausgewachsener Rothirsch kann einen Wolf durch Ausschlagen mit seinen Vorderhufen massiv verletzen. Da Wölfe lernfähig sind, taktieren sie gegenüber großen Tieren vorsichtig, um die eigene Gesundheit nicht zu gefährden.

Von den bei uns gehaltenen Nutztieren sind vor allem Schafe und Ziegen – die in Größe und Gewicht dem Rehwild ähneln – für Wölfe attraktiv. Trotz vereinzelter Berichte über Wolfsangriffe auf Kälber und Fohlen sind Rinder und Pferde keine permanente Beute unserer mitteleuropäischen Wölfe. Pferde sind aufgrund ihrer Wehrhaftigkeit bei gleichzeitig hoher Verfügbarkeit von Schalenwild wenig attraktiv. Da aber Wölfe sehr lernfähig sind, ist es wichtig, die Haltungsbedingungen so zu gestalten, dass Pferde weiterhin unattraktiv bleiben.



Freilebender Wolf in Niedersachsen, Sommer 2013.

Wölfe in der Kulturlandschaft

Wölfe brauchen keine Wildnis und können in einer bewohnten und bewirtschafteten Kulturlandschaft leben. Daher ist eine Sichtung von Wölfen in der Nähe von Siedlungen und menschlicher Infrastruktur zunächst einmal nichts Ungewöhnliches. Insbesondere Jungtiere sind neugieriger und unbedarfter als die erwachsenen Wölfe und können auch einmal mehr in die Nähe des Menschen kommen. Es gilt: Von gesunden Wölfen geht in der Regel keine Gefahr aus. Jedoch kann es vorkommen, dass sich das Verhalten eines Wolfes infolge der Gewöhnung an den Menschen (Habituation) oder aufgrund von Erkrankungen so verändert, dass er die Distanz gegenüber Menschen verringert und somit ein Konfliktpotenzial gegeben sein kann. REINHARDT & KLUTH (2007: 114 ff.) haben im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) hierzu konkrete Kriterien entwickelt, über die das Wolfsverhalten hinsichtlich des Risikos für die menschliche Sicherheit bewertet werden kann, und daraus resultierende abgestufte Handlungsempfehlungen abgeleitet – von der Vergrämung bis zum Abschuss. Auch dem Verhalten des Wolfes sind in Deutschland also verbindliche Grenzen gesetzt, die er nicht folgenlos überschreiten kann.

Reproduktion und Populationsdynamik

Eine vielfach geäußerte Annahme ist, dass sich Wölfe, wenn sie weiter unter strengem Schutz stehen, ungehemmt vermehren und in beängstigender Zahl Wälder und dann auch Siedlungsgebiete bevölkern. Hintergrund ist das derzeit beobachtete starke Anwachsen der (populationsbiologisch gesehen noch extrem individuenarmen) Gründungspopulation bei uns. Dabei wird außer Acht gelassen, dass Wölfe – wie einige andere karnivore Säugetiere auch – nicht ungehemmt in ihrer Anzahl zunehmen. Ein Wolfs-paar widmet sich nur im eigenen Territorium der Jungenaufzucht; die Jungtiere werden spätestens mit zwei Jahren nicht mehr geduldet und wandern aus dem Revier ab. Diese Abwanderung führt nicht in jedem Fall zur Neugründung eines eigenen Familienverbandes an anderer Stelle: Nicht wenige Tiere kommen ums Leben, bevor es ihnen gelingt, einen Fortpflanzungspartner und ein geeignetes Territorium zur Familiengründung zu finden. Die Ursachen sind vielfältig – Parasiten, Krankheiten, aber auch Verletzungen durch Territorialkämpfe sorgen schon von Geburt an für ständige Verluste, auch der Straßenverkehr ist ein nicht zu unterschätzender „Regulator“. Alle diese Faktoren führen letztlich dazu, dass der Wolfsbestand in seiner Ausgangsregion auf natürliche Weise stabil bleibt. Der Nachkommenszuwachs führt hingegen langfristig zur Erschließung weiterer Territorien und damit einem weiteren Verbreitungsgebiet. Somit wird bei steigender Population zwar die Anzahl der Rudel zunehmen, bis die ökologische Tragfähigkeit der Landschaft erreicht ist – die Zahl der Einzeltiere im jeweiligen Gebiet wird sich aber nicht über die Rudelstärke (ca. 8 Tiere auf 250 qkm) hinaus vermehren.



Spuren von Wölfen des Daubaner Rudels in der Lausitz.

Regulierung durch Bejagung

Immer wieder wird die Aufnahme des Wolfes in das Jagdrecht und damit letztlich auch die Bejagung der Tiere gefordert. Damit wird die Erwartung verbunden, durch eine kleinere Zahl von Wölfen würden keine Konflikte mit Nutztieren entstehen. Aktuelle Studien zeigen allerdings, dass dieser einfache Schluss in der Realität nicht zutrifft.

Herdenschutz:

Auch wenn einzelne Wölfe aus einem Rudel erlegt werden, sind Herdenschutzmaßnahmen dadurch nicht überflüssig. Durch die Entnahme einzelner Tiere eines Rudels wird dessen Struktur womöglich geschwächt. Das Rudel durchläuft nun eine neue Lernphase und versucht mitunter, neue Nahrungsquellen zu nutzen. In solchen Phasen können vermehrt auch wieder Nutztierbestände als Beute „getestet“ werden. Somit ist die Jagd auf Wölfe keine Maßnahme, um Nutztiere vor Übergriffen zu schützen (vgl. WIELGUS & PEEBLES 2014).

Schutzjagd:

Von gesunden Wölfen geht in der Regel keine Gefahr für den Menschen aus. In Europa hat es in den letzten 50 Jahren nur sehr wenige Angriffe auf Menschen gegeben, sie sind aber prinzipiell möglich (Ursachen siehe oben: Habituation oder Krankheiten) (NINA 2002). Dass Wölfe den Menschen dabei als Beute ansehen, ist allerdings nicht bekannt. Die Notwendigkeit einer Schutzjagd zur Sicherheit des Menschen lässt sich daher nicht ableiten. Auch in Staaten ohne Wolfsjagd, wie beispielsweise Italien, wurde bisher niemals beobachtet, dass sich Wölfe für Menschen als Beute interessieren würden.

Wildbestände:

Die Dichte von Reh-, Rot- und Schwarzwild etc. richtet sich insbesondere nach dem zur Verfügung stehenden Nahrungsangebot. Seit den 1930er Jahren hat sich dieses offenkundig sehr positiv für die Wildbestände entwickelt; das zeigt sich in ständig steigenden Jahresstrecken¹ (DJV 2015). Der Wolf nutzt in der Lausitz pro 100 Hektar und Jahr je Rudel Wild von der Masse zweier Rehe (WOTSCHIKOWSKY 2006). In allen deutschen Wolfsrevieren wird ununterbrochen durch Menschen die Jagd ausgeübt. Wölfe nutzen also nur einen Bruchteil des vorhandenen Wildbestandes. Die Angst, dass Wölfe die Wildbestände übermäßig dezimieren würden, ist daher unbegründet.

1 Strecke: Anzahl durch Jagd erlegter Tiere

Wolfsfreie Gebiete

Die Forderung nach fest definierten Gebieten, die wolfsfrei bleiben sollen, lässt sich rein rechtlich aufgrund der hohen Hürden, die die europäische Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie aufstellt, derzeit in Deutschland nicht umsetzen. Sie hätte auch keine praktische Wirkung zum Schutz von Nutztieren: Durch den großen Aktionsradius könnten ständig Wölfe aus benachbarten Wolfsgebieten alle Weiden in wolfsfreien Gebieten erreichen. Die Notwendigkeit des Herdenschutzes bliebe flächendeckend bestehen. Auch zufällige Wolfsbegegnungen beim Ausreiten könnten nicht ausgeschlossen werden.

Rechtliche Situation – Schutzstatus des Wolfes

Der Wolf ist durch internationale und nationale Gesetze streng geschützt. In der Europäischen Union unterliegt er den Anhängen II, IV und V der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie sowie der Berner Konvention. Auf Bundesebene ist der Wolf durch das Bundesnaturschutzgesetz streng geschützt. Er hat damit den höchstmöglichen Schutzstatus. Nicht nur das Töten, auch das Beunruhigen und Nachstellen von Wölfen ist deshalb gesetzeswidrig. Eine Entnahme einzelner Tiere ist nur in Einzelfällen durch Anordnung der zuständigen Naturschutzbehörde im Rahmen einer Ausnahmegenehmigung möglich.



Pyrenäen-Berghund in der Lausitz

Die Sonderstellung des Pferdes

Unter den Nutztierhaltern gibt es zahlreiche parallele Interessen und Betroffenheiten. So haben sich Vertreter der jeweiligen Verbände zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammgefunden, um ihren Anliegen durch gemeinsame Vorgehensweise mehr Gehör zu verschaffen.

Aus allen Gesprächen und Informationen geht hervor, dass Pferde in der Entwicklung der Wolfsdebatte und den damit verbundenen Diskussionen eine Sonderstellung einnehmen. Sie haben eine andere wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung und ihr Verhältnis zum Wolf birgt noch jede Menge unbeantworteter Fragen.

Gerade auch in den sogenannten Förderrichtlinien Wolf, die Billigkeitsleistungen bei Nutztierrißen und Schutzmaßnahmen in den einzelnen Bundesländern definieren, wird deutlich, dass die Sorgen der Pferdehalter mit denen der Schaf-, Ziegen-, Rinder- und Gatterwildhalter nicht direkt vergleichbar sind. So sind bei den Billigkeitsleistungen

Schadensbewertungen und Schutzmaßnahmen für Pferde nicht ausdrücklich festgelegt. Das liegt an fehlenden Erfahrungswerten und an den Besonderheiten der Weidehaltung, wo „pferdegerecht“ und „wolfssicher“ bislang nicht in Einklang gebracht werden konnten. Darauf wird im Folgenden noch näher eingegangen. Die vom Niedersächsischen Umweltministerium geäußerte Hoffnung, dass es nicht zu den befürchteten Schadensszenarien kommt, soll nicht von der Notwendigkeit ablenken, für Eventualfälle gerüstet zu sein und gewisse Absicherungsmöglichkeiten zu kennen.

Stand 2015 ist also weiterhin: Schäden an Pferden sind bisher nicht gesichert oder amtlich bestätigt, dem Niedersächsischen Umweltministerium gegenüber wurde eine Anpassung der Förderrichtlinie hinsichtlich Schutzmaßnahmen angemahnt und die Einbeziehung von Pferdewissen in die Schulung der Wolfsberater dringend empfohlen.



Ergebnisse

Literaturrecherche zum Thema „Pferd und Wolf international“

Eine Übersicht über die recherchierten Literaturangaben findet sich im Anhang (Tab. 1)

Die Literaturrecherche zu dokumentierten Rissen von Pferden durch Wölfe in anderen Ländern zeigt, dass die Datengrundlage, die für eine solide Bewertung der Situation nötig wäre, nur unvollständig vorliegt. Nicht alle Länder dokumentieren Nutztierrisse überhaupt und wenn doch, so werden prioritär die häufiger vorkommenden Schäden an Schafen und Ziegen erfasst. Pferde stellen auf internationaler Ebene im Beutespektrum vieler Wölfe eine Ausnahme dar und kommen deshalb nur sporadisch in den Statistiken vor und sind ebenso selten Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen.

Die Dokumentation von Nutztierissen und im Speziellen von Pferderissen ist dabei sowohl räumlich als auch zeitlich oft lückenhaft. Eine Vergleichbarkeit der Länder und der Studien untereinander ist nur bedingt vorhanden, da einmal ein ganzes Land, ein anderes Mal nur ein kleines Gebiet im Fokus der Betrachtung steht. Ebenso werden entweder Einzelfälle beschrieben oder aber lange Zeitspannen mit mehreren Ereignissen zusammengefasst. Die vorliegenden Zahlen wurden teilweise durch Befragung der lokalen Bevölkerung sowie durch Analyse von Kotproben generiert oder aber es handelt sich um Zahlen, die im Rahmen nationaler Entschädigungsprogramme oder Rissstatistiken erfasst wurden, weshalb es häufig Diskrepanzen zwischen den Daten aus verschiedenen Quellen gibt (Vos 2000). Entsprechend unterschiedlich sollte auch deren Validität bewertet werden.

Die vorhandenen Werte sind häufig aggregiert. So wird in verschiedenen Untersuchungen für Pferde, Esel und Maultiere sowie für Pferde und Rinder nur ein gemeinsamer Wert angegeben, weshalb eine genauere Differenzierung häufig nicht mehr möglich ist. Aggregierte Werte findet man zudem, wenn Risse, die durch andere Prädatoren verursacht wurden, zu den Wolfsrissen addiert werden.

In der Recherche wurden nur jene wissenschaftlichen Artikel berücksichtigt, in denen im Kontext von Nutztierissen in einem Gebiet auch explizit auf die Anwesenheit von Pferden hingewiesen wurde, auch wenn diese selbst keine Beute der Wölfe waren. Die Dunkelziffer an Fällen, in denen Pferde im gleichen Gebiet wie von Wölfen gerissene Nutztiere vorkommen, aber selbst nicht erbeutet werden, wird sehr groß sein, da anzunehmen ist, dass die Autoren prioritär über die zu Schaden gekommenen Tiere berichten

statt über nicht involvierte Tiere im Untersuchungsgebiet. Die Anzahl der Fälle, in denen Pferde in der jeweiligen Region gehalten, aber nicht erbeutet wurden, wird durch die gewählte Herangehensweise mit hoher Wahrscheinlichkeit unterschätzt.

Aus den als verlässlich zu bewertenden Quellen (z. B. aus Italien, Portugal, Polen und Spanien) lassen sich trotz aller erwähnten Einschränkungen dennoch folgende Trends und Schlussfolgerungen ableiten:

- In Ländern, in denen Pferde und Wölfe sich einen Lebensraum teilen, gehören Pferde in unterschiedlicher Ausprägung durchaus auch zur Beute des Wolfes.
- Der Anteil von Pferden an der Wolfsbeute bzw. die Häufigkeit von Rissen variiert zwischen den einzelnen Ländern und hängt von unterschiedlichen Faktoren ab.
- Auch wenn in einem Gebiet Schafe und Ziegen erbeutet werden, reißen Wölfe nicht zwangsläufig auch die dort gehaltenen Pferde (vgl. u. a. POULLE et al. 1997).
- Einzelne Wolfsrudel haben sich auf Pferde als Beutetiere spezialisiert und ihre Jagdweise an diese angepasst. So berichten GENOV & KOSTAVA (1993: 221) von bulgarischen Wölfen, die „bestrebt sind, die [Pferde] von der Hauptherde zu trennen und zu eventuell vorhandenen Felsen zu treiben. Beim Absturz [...] fallen sie dann leicht den Wölfen zum Opfer.“ Die Etablierung solcher Verhaltensmuster sollte durch den frühzeitigen Einsatz geeigneter Präventionsmaßnahmen verhindert werden.
- Neben Pferden werden auch Esel und Maultiere, insbesondere in südeuropäischen Ländern wie Griechenland, Italien und Kroatien, von Wölfen erbeutet (FICO et al. 1993; HUBER 2012; ILIOPOULOS 2012). In der aktuellen Diskussion über den potenziellen Einsatz und die Eignung dieser Tiere als Schutz für Schafe oder Pferde sollte dieser Umstand Beachtung finden.
- Besonders in Gebieten im mediterranen Raum mit niedriger Wolfsdichte kommen häufig auch wildernde Hunde als Verursacher von Rissen an Nutz- und Haustieren in Frage (GONZALEZ et al. 2012). Die Unterscheidung zwischen Wolfs- und Hunderiss ist besonders dann nur schwer möglich, wenn die anschließende genetische Analyse einer DNA-Probe unter Laborbedingungen nicht möglich ist. Es ist davon auszugehen, dass im Rahmen von Entschädigungszahlungen als Wolfsrisse deklarierte Schäden in einem im Nachhinein schwer abzuschätzenden Maße durch wildernde Hunde verursacht worden sind.

- Die Unterscheidung von Riss und Fraß (z. B. von Totgeburten/Kadavern) gestaltet sich besonders bei extensiver Tierhaltung schwierig, weshalb auch hier der Anteil an Rissen, vor allem im Rahmen von Entschädigungsprogrammen, oft überschätzt wird.

Es zeigten sich unterschiedliche Haltungsformen und andere Faktoren, die für die Häufigkeit von Rissen mit verantwortlich sind.

- **Haltungsform der Pferde:** Je „wilder“ und naturnaher die Tiere gehalten werden, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit eines Risses. Dies zeigt sich vor allem bei den Galizischen Ponys in Spanien und den Przewalskipferden in der Mongolei. Erstere werden zur Landschaftspflege eingesetzt und grasen und fohlen ganzjährig frei auf den Weiden ohne jeglichen Schutz. Sie machen einen Anteil von bis zu 93 % an der Wolfsnahrung aus und sind damit die bedeutendste Nahrungsquelle für die Rudel im Untersuchungsgebiet im Nordwesten von Spanien (LOPEZ-BAO et al. 2013). Die Przewalskipferde stammen aus einem Wiederansiedlungsprojekt, leben gemeinsam mit Hauspferden frei und ungeschützt im Gebiet und ziehen ihre Jungtiere groß, die entsprechend häufig (siehe Tab. 1) von Wölfen erbeutet werden (V. DUYNÉ et al. 2009).
- **Prävention durch den Halter:** Je ungeschützter die Tiere gehalten werden (ohne Zäune, Schutzhunde, Bewachung durch Menschen), desto größer ist die Gefährdung der Tiere durch Wölfe. Pferde werden beispielsweise in China, Indien und Italien häufig überproportional zu ihrem Vorkommen erbeutet, da sie, anders als Schafe und Ziegen, die gehütet oder nachts eingepfercht werden, oft ungeschützt auf den Weiden grasen und deshalb leicht zu erbeuten sind. Die Prädation ist hier nicht abhängig vom zahlenmäßigen Vorkommen einer Tierart, sondern von den Haltungsbedingungen und den (nicht vorhandenen) Schutzmaßnahmen (FICO et al. 1993; NAMGAIL et al. 2007; LI et al. 2013). PATALANO & LOVARI (1993) stellten in den Abruzzen (Italien) fest, dass die dort übliche Praxis des Zusammenbindens der Gliedmaßen der Tiere durch den Halter die Präferenz der dort lebenden Wölfe für diese Pferde erklärt. Die Maßnahme soll es dem Halter ermöglichen, die Pferde leichter räumlich einzugrenzen, sie schränkt diese jedoch in ihrem Flucht- und Abwehrverhalten erheblich ein, sodass sie eine leichte Beute für Wölfe darstellen.
- **Alter der Tiere:** Fohlen und Jungtiere werden häufiger erbeutet als Alttiere. FICO et al. (1993) verzeichneten einen Höhepunkt der Prädation im Mai, dem Monat, in dem in ihrem Untersuchungsgebiet in Italien die meisten Fohlen geboren wurden. 91,3 % der durch Wölfe getöteten Equiden (inkl. Eseln und Maultieren) waren Jungtiere. Auch in Litauen wurde Anfang des 20. Jahrhunderts dokumentiert, dass Jungtiere viel häufiger als

Adulte gerissen wurden (ELISONAS 1929; JACEVICIUS 1930). VAN DUYNÉ et al. (2009) geben an, dass in der Mongolei 5–15 der 30–40 insgesamt pro Jahr im Gebiet geborenen Przewalski fohlen von Wölfen gerissen werden. Aber auch junge Hengste, die von ihrer Familiengruppe getrennt sind und deshalb unter einem hohen sozialen Stress stehen, sind leichte Beute für die Wölfe (ROBERT et al. 2005).

- **(Abwehr-)Verhalten der Pferde:** ROBERT et al. (2005) berichten, dass in der Mongolei wiederangesiedelte Przewalskipferde zunächst häufig von Wölfen gerissen wurden, sie jedoch ihr Verhalten schnell an die Wolfsangriffe angepasst haben und sich verteidigen konnten. Eine aktive Verteidigung gegenüber Prädatoren zeigen auch Pferde im südöstlichen Frankreich, weshalb die dort während der Weidesaison grasenden Tiere, anders als die dort gehaltenen Schafe, nicht von Wölfen erbeutet werden (POULLE et al. 1997).
- **Verfügbarkeit wilder Beutetiere:** Je offener die Landschaft ist und je weniger wilde Huftiere im Gebiet vorhanden sind, desto höher ist der Anteil an Haus- und Nutztieren an der Wolfsnahrung. Dies trifft gerade für die südeuropäischen Länder wie Griechenland und Spanien zu. Die Biotope weisen dort nur ein unzureichendes Nahrungsspektrum vor allem an wilden Huftieren auf, sodass die Wölfe zu einem großen Anteil Nutztiere erbeuten (LIOPOULOS 2012; LOPEZ-BAO et al. 2013). Im Gegensatz dazu werden z.B. aus Polen, wo der Bestand an wilder Wolfsbeute als hoch eingeschätzt wird, nur wenige Risse an Pferden gemeldet (SMIETANA & KLIMEK 1993; JEDRZEJEWSKI et al. 2000; NOWAK & MYSTAJEK 2012); weniger als die Hälfte der polnischen Wolfsrudel prädiieren überhaupt Haus- und Nutztiere (NOWAK & MYSTAJEK 2012). Vor diesem Hintergrund empfehlen SIDOROVICH et al. (2003) zur Verhinderung solcher Mensch-Wolf-Konflikte die Zahl wildlebender Huftiere in Wolfsgebieten zu erhöhen.
- **Sonstige Umweltfaktoren:** Eine hohe Mortalität der Tiere durch Prädation kann durch das Wetter und Krankheiten begünstigt werden (ROBERT et al. 2005). Strenge Winter beispielsweise erleichtern den Wölfen die Jagd, da eine dichte Schneedecke Pferde und andere potenzielle Beutetiere an einer schnellen Flucht hindert, während Beutegreifer durch diese Bedingungen bei der Jagd weniger beeinträchtigt sind. Ebenso werden durch Krankheiten oder Verletzungen bereits geschwächte Tiere mit einer größeren Wahrscheinlichkeit von Raubtieren prädiert als gesunde Individuen.

Schlussfolgerungen für Deutschland und Niedersachsen

Trotz einer kontinuierlichen Wolfsanwesenheit seit 2000 in Deutschland und seit 2006 in Niedersachsen gab es bislang (Stand August 2015) noch keinen verifizierten Übergriff von Wölfen auf Pferde (LJN 2015). Auch der mutmaßliche Riss eines Isländerfohlens in Bispingen (Landkreis Heidekreis) im Mai 2015 konnte durch eine DNA-Analyse nicht bestätigt werden (MU 2015). Laut Angaben des LUPUS Instituts in Sachsen gab es bislang noch keine Anfragen von Tierhaltern bezüglich einer befürchteten Gefährdung ihrer Pferde durch die dort lebenden Wölfe (V. LUDWIG, pers. Mitteilung v. 03.03.2015).

Die internationale Recherche hat ergeben, dass Pferde eine potenzielle Beute für Wölfe darstellen können. Die Pferdehaltung in Deutschland und speziell in Niedersachsen ist mit der Haltungspraxis im Ausland jedoch nur eingeschränkt vergleichbar. So werden Pferde in Niedersachsen oft durch Zäune geschützt, ebenso stehen sie im Gegensatz zu ihren freilebenden Artgenossen in Spanien oder der Mongolei unter menschlicher Aufsicht und werden, wenn nötig, medizinisch versorgt. Außerdem ist die Dichte an wilder Beute in Form von Huftieren in Niedersachsen als deutlich höher einzuschätzen, als dies im mediterranen Raum der Fall ist. Alle diese Faktoren vermindern das Risiko einer Prädation durch Wölfe. Ein Angriff, speziell auf Fohlen und Jungtiere, kann, auch wenn die Wahrscheinlichkeit dafür als äußerst gering einzuschätzen ist, dennoch nicht gänzlich ausgeschlossen werden.



Ergebnisse der Befragung niedersächsischer Pferdehalter

Um einen umfassenden Überblick über die Einstellungen, Erfahrungen und Ängste der Pferdehalter und -züchter vor dem Hintergrund der Rückkehr der Wölfe nach Niedersachsen zu erhalten, wurden zunächst moderierte Gruppendiskussionen durchgeführt. Basierend auf diesen Ergebnissen fand eine Online-Befragung statt.

Gruppendiskussionen

Für die Gruppendiskussionen im Winter 2014 wurde eine gemischte und repräsentative Personengruppe, bestehend aus Reitern, Pferdehaltern, -züchtern und -sportlern sowie Betreibern von Reittourismusbetrieben, eingeladen und zum Thema „Pferd und Wolf“ befragt.

Hierbei wurden unterschiedliche Einstellungen zum Wolf deutlich, welche sich zwischen einer neutralen Haltung und einer generellen Ablehnung einordnen lassen.

Die Mehrheit der Befragten akzeptierte die Anwesenheit des Wolfes in Niedersachsen, sah jedoch auch ein mögliches Konfliktpotenzial bezüglich ihrer Tierhaltung und befürchtete zukünftige Vorfälle. Andere bezweifelten die Vereinbarkeit der heute dicht besiedelten Kulturlandschaft in Niedersachsen mit den Lebensraumansprüchen der Wölfe. Eine Minderheit lehnte die Anwesenheit der Wölfe in Niedersachsen kategorisch ab.

Es gab große Vorbehalte und Misstrauen gegenüber politischen Entscheidungsträgern, den Naturschutzverbänden und dem derzeitigen Wolfsmanagement, insbesondere gegenüber der Entschädigungspraxis. Unter vielen Pferdehaltern herrschte ein Gefühl der Ohnmacht, resultierend aus einer fehlenden Lobby und Mitsprache bei politischen Entscheidungsprozessen. Manche sahen in der Befürwortung der natürlichen Rückkehr der Wölfe gar ein politisches Kalkül zur weiteren Auflösung strukturschwacher Landgebiete.

Zur Gefährdung ihrer Tiere befragt, äußerten die Pferdehalter vielfältige Befürchtungen und betonten neben dem finanziellen auch den ideellen Wert ihrer Tiere. Die Verunsicherung war besonders bei den Themen Weidehaltung bei Wolfsanwesenheit und Ausritt im Gelände stark ausgeprägt. Neben Problemen in der Ausbildung und im alltäglichen Handling befürchteten die Pferdehalter, mehr noch als direkte Angriffe durch Wölfe, Panikreaktionen auf der Weide und bei Ausritten sowie Unfälle infolge eines Ausbrechens der Tiere.

Potenzielle Schutzmaßnahmen wie eine wolfsichere Zäunung, Herdenschutzhunde, Esel, Duftmarken und die Vergrämung wurden von den Teilnehmern entweder als zeit- oder zu kostenintensiv bewertet und daher abgelehnt.

Die Gründung von Reservaten und wolfsfreien Zonen sowie eine Änderung des Schutzstatus mit einer Aufnahme ins Jagdrecht wurden hingegen von vielen Personen befürwortet.

Online-Befragung

Basierend auf den Ergebnissen der Gruppendiskussionen, wurde ein Online-Fragebogen entwickelt, um dessen Beantwortung während eines 17-tägigen Befragungszeitraums im März und April 2015 gebeten wurde. Insgesamt wurden von etwa 1.700 begonnenen Befragungen rund 1.400 Fragebögen komplett beantwortet. Das große Interesse am Thema spiegelt sich nicht nur in der hohen Quote der beendeten Fragebögen, sondern auch in der großen Zahl an Freitextkommentaren wider.

Der Fragebogen beinhaltete neben Fragen zur persönlichen Situation der Befragten, zu ihrer Pferdehaltung, ihrem Reitverhalten, ihrer Einstellung zu Präventionsmaßnahmen und zur potenziellen Gefährdung sowie zu ihrer Einstellung zum Wolf, auch Fragen zur eigenen Person wie beispielsweise zum Alter, Geschlecht und Wohnsituation. Zusätzlich wurden die Befragten gebeten, eine Selbsteinschätzung ihres Wissensstands zum Wolf abzugeben.

Mit 73,2 % der Befragten beantworteten deutlich mehr Frauen den Fragebogen als Männer, welche nur einen Anteil von 25,2 % ausmachten. Das durchschnittliche Alter der Befragten betrug 42 Jahre, die Spannbreite der angegebenen Geburtsjahre reichte von 1935 bis 2005. Ein Großteil der Pferdehalter lebte in einem Dorf, nur wenige kamen aus dem städtischen Bereich. Im Durchschnitt gaben die Pferdehalter an, ein mittelgroßes Wissen über Wölfe zu besitzen und sich weitere Informationen zu Vorkommen, Prävention und Ansprechpartnern zu wünschen.

Die Auswertung der Befragungsergebnisse ergab, dass ein Großteil der Befragten Warmblüter oder Ponys als Hobby zuhause hält. Die Gruppenhaltung auf der Weide in Stallnähe stellte die häufigste Haltungsform dar. Die meisten Befragten gaben an, dass sie fünfmal in der Woche reiten und einmal in der Woche allein oder in der Gruppe im Gelände ausreiten. Ein Schutz der Pferde vor Wölfen wurde von den meisten Befragten als notwendig bewertet, jedoch gaben die meisten an, keine Maßnahmen zu ergreifen. Das Risiko von Verletzungen auf der Weide wird höher eingeschätzt als das auf Ausritten. Die Befragten sehen besonders für Fohlen, kleine Ponyrassen und Gnadenbrotperde eine Gefahr durch Wölfe.

Ein Großteil stimmte dem Abschuss nach dem Erreichen einer gewissen Bestandsdichte zu und hielt die Einrichtung von Reservaten bzw. wolfsfreien Zonen für eine sinnvolle Maßnahme. Im Fragebogen wurden die Befragten gebeten, fünf potenzielle Präventionsmaßnahmen bezüglich ihrer Effektivität und Durchführbarkeit zu beurteilen. Die Effektivität von Elektrozäunen als Schutz für Pferde wurde als mittelmäßig gut bewertet, die Durchführbarkeit dieser Maßnahme jedoch als sehr gut. Bei Herdenschutzhunden zeigte sich ein gegenteiliges Bild. Hier wurde die Effektivität zwar als sehr groß eingeschätzt, die Befragten sahen die Durchführbarkeit aber sehr kritisch. Bei den Maßnahmen Vergrämung, Anbringen von Duftmarken oder Einsatz von Herdenschutzeseln zeigte sich eine starke Verunsicherung bei den Teilnehmern, und viele gaben an, die Effektivität und Durchführbarkeit nicht bewerten zu können. Die Personen, die eine Bewertung abgegeben haben, beurteilten beide Kriterien bei allen drei Maßnahmen ähnlich schlecht.

Das Thema „Wolf und Pferd“ polarisiert und wurde daher innerhalb der Gruppe der Pferdehalter, -züchter und Reiter sehr kontrovers diskutiert. Während etwa die Hälfte der Befragten dem Wolf gegenüber positiv eingestellt war, ihn als Bereicherung für die heimische Tierwelt empfand und ihm eine wichtige Rolle im Ökosystem zuschrieb, sah die andere Hälfte in der Rückkehr der Wölfe nach Niedersachsen keinen Zugewinn, sondern eine Bedrohung für die Pferdehaltung und auch eine potenzielle Gefahr für den Menschen.

In einigen Punkten waren sich die Befragten jedoch unabhängig von ihrer Einstellung zum Wolf einig: Ihrer Meinung nach fehlt es den Politikern an Wissen über die landwirtschaftliche Praxis, und die Menschen aus der Stadt hätten den Bezug zum Landleben verloren. Den Aussagen, dass das Land Niedersachsen Entschädigungszahlungen leisten müsse und das derzeitige Wolfsmanagement in Niedersachsen nicht ausreichend sei, wurde ebenfalls größtenteils zugestimmt.



Wölfe durchstreifen früh morgens das Teichgebiet bei Niederspree südlich der Muskauer Heide in der sächsischen Lausitz.

Erfahrungen aus Sachsen

Einschätzungen des Kontaktbüros „Wolfsregion Lausitz“

Vanessa Ludwig, die seit fünf Jahren das Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ in Sachsen leitet, ist mit der Problematik Pferd und Wolf bisher nicht konfrontiert gewesen. Obwohl Sachsen das am längsten besiedelte und das größte zusammenhängende Wolfsgebiet beherbergt (2000 das erste Rudel, 2014: zehn Wolfsfamilien auf etwa 4.500 Quadratkilometern), spielt der Wolf für die Pferdehaltung in der alltäglichen Beratungspraxis keine Rolle. Das Kontaktbüro ist von Seiten der Landesbehörden als offizielle Informationsstelle zum Thema Wolf für Bevölkerung, Medien und Behörden geschaffen worden und ist somit auch die erste Anlaufstelle für Betroffene und besorgte Bürger. In der Beratungspraxis geht es meist um Schafe, auch Ziegen und Gatterwild, gelegentlich auch Kälber, aber nicht um Pferde. Obwohl in Sachsen deutlich weniger Pferde leben als in Niedersachsen, sind es seit der Rückkehr der Wölfe im Schnitt doch über 12.000 Tiere, darunter ein großer Teil Ponys und Kleinpferde.

Einschätzungen sächsischer Pferdehalter

Den Wolf kennt Mario Stenske schon lange. Stenske betreibt mitten im Wolfsgebiet auf 1.000 ha ehemaliger Tageländereien mit der Landschafts-, Nutz- und Wildtierpflege GmbH sowohl Nutztierhaltung (150 Mutterschafe und Rinderhaltung) als auch den Reiterhof mit dem passenden Namen „Terra Nova“, auf dem über 40 eigene und Pensionspferde untergebracht sind und der Reitunterricht für Jung und Alt anbietet. Seinen ersten Wolf hat er 1999 gesehen, als er ihn dabei überraschte, wie der Wolf in einer Gruppe Schafe gerade ein Lamm gerissen hatte. Das kam immer wieder einmal vor, bis der Betrieb sich auf den Wolf eingestellt hatte. Seitdem kam es zu keinen Verlusten mehr, wie sein Schäfermeister erzählt: „Der Wolf kontrolliert mich jede Nacht, ob ich meine Arbeit gut gemacht habe.“ Mit den Pferden gab es noch nie Probleme, obwohl der Wolf schon auf der Weide beobachtet wurde. Die Pferdewirtin und Reitlehrerin Anke Meyer erinnert sich: „Das Kuriose ist, dass der Wolf getraut ist und die Pferde nicht aus den Augen gelassen hat. Der ist schief gelaufen, nur damit er die Pferde nicht aus den Augen lassen musste. Die Pferde haben sich nicht einmal bewegt. Die haben geguckt und der ist dann wieder durch den Zaun durch und weg war er“. Die gemischte Pferdegruppe verbleibt in Robusthaltung das ganze Jahr auf der Weide, die Ponys fohlen auch draußen. Auch direkt am Hof war der Wolf schon. Anke Meyer: „Den Wolf hätte ich nicht gesehen, wenn die Pferde den nicht gewittert hätten.“ Keine Panik, kein Stress, stattdessen „haben die den einfach nicht aus den Augen gelassen und sind relativ still verharrt. Und nach zehn Minuten ist der Wolf ganz tiefenentspannt der Länge nach den Damm langgetraut und dann haben ihn alle beobachtet, wie er da langgetraut ist, und dann sind die Pferde fressen gegang-

gen.“ Und wie ist es mit den Eltern, die ihre Kinder zum Ferienreiten anmelden? Da gibt es schon mal Nachfragen, aber keine Angst. Das Angebot für den Sommer 2015 war ausgebucht.

Ausreiten in Wolfsgebieten

Ob Profi- oder Freizeitreiter: Eines liegt den meisten pferdebegeisterten Menschen besonders am Herzen – das Ausreiten in freier Natur.

Seit der Rückkehr des Wolfes nach Deutschland fragen sich viele Reiter, ob eben diese Ritte durch Wald und Wiesen auch in Zukunft möglich sind. Gerade in Gebieten wie der Lüneburger Heide ist die Geländereiterei ein wichtiger Bestandteil des Tourismus. Und dass das auch so bleiben kann, zeigt ein Blick in den Osten Deutschlands. Laut Auskunft des Kontaktbüros Wolfsregion Lausitz hat der Tourismus dort durch die Rückkehr des Wolfes sogar einen Aufschwung genommen. Außer Wolfswanderwegen gibt es dort auch Reitwege, die durch die Wolfsterritorien führen.

Wie nehmen Wölfe Pferd und Reiter wahr?

Zunächst überdeckt für Wildtiere das Erscheinungsbild des Pferdes den Reiter. Erst wenn menschliche Witterung aufgenommen wird, nehmen somit Wölfe auch den Menschen wahr. Daher hat man beim Ausreiten viel eher die Gelegenheit, Wildtiere zu beobachten, ohne dass diese gleich flüchten.

Wölfe reagieren auf Pferde unaufgeregt, solange sie den Reiter nicht wittern. Steigt ihnen der Geruch von Menschen in die Nase, ziehen sie sich im Allgemeinen zurück.

Die allgemeine Vorstellung, dass Pferde, sobald sie den Geruch von Wölfen wahrnehmen, in Panik geraten und flüchten, ist nirgendwo wissenschaftlich bestätigt. Jeder Reiter hat schon die Erfahrung gemacht, dass sein Pferd plötzlich scheut, wenn in der Umgebung etwas raschelt oder sich bewegt. Für Pferde ist es sehr wichtig, dass sie Geräusche visuell einordnen können, d.h., wenn sie etwas hören, was sie nicht sehen können, werden sie eher unruhig (siehe auch Verhalten von Pferden bei Wolfswahrnehmung).

Reiter und Kutschenfahrer haben auch die Befürchtungen, Wölfe könnten sich im Gebüsch an Pferde heranschleichen und damit eine Panik auslösen. Solche Fälle konnten in der Recherche nicht bestätigt werden. Natürlich kann nie ausgeschlossen werden, dass z.B.: ein schlafender Wolf durch ein Pferd aufgeschreckt wird – eine solche Gefahr besteht jedoch auch bei jedem anderen frei lebenden Wildtier.

In Deutschland gibt es derzeit (2015) ein einziges Rudel, in dem sich einige Tiere anders verhalten, sodass es häufiger zu Nahbegegnungen gekommen ist. Die Tiere dieser Wolfsfamilie werden als habituiert angesehen. D.h., durch einen äußeren Reiz hat sich das Verhalten verändert. Derzeit (Stand August 2015) wird eine künstliche Futterquelle

als eine mögliche Ursache betrachtet. Das entsprechende Wolfsrudel wird im Rahmen des Wolfsmanagements intensiver überwacht.

Sollten sich Wölfe dennoch einer Reitergruppe nähern, empfiehlt der Arbeitskreis Pferd und Wolf Folgendes zu beachten:

- Keinesfalls fluchtartig davongaloppieren, sondern Ruhe bewahren.
- Die Pferde nebeneinander (als Einzelreiter auch allein) den Wölfen zugewandt aufstellen, damit die Pferde die Wölfe sehen können.
- Um die Pferde nicht zu beunruhigen, keinesfalls in die Hände klatschen oder mit den Armen fuchteln, sondern darauf achten, dass die Pferde ruhig an den Hilfen² stehen. Natürlich kann man laut rufen.
- Sollten die Wölfe sich nicht gleich entfernen, sollte man im Schritt langsam auf die Wölfe zu- oder an ihnen vorbeireiten. Dabei muss natürlich Platz vorhanden sein, damit die Wölfe ausweichen können. Wenn man bemerkt, dass die Wölfe den Reitern folgen, sollte man sich sofort in oben beschriebener Weise den Tieren wieder entschlossen zuwenden. Dabei ist es wichtig, auf die Situation angemessen zu reagieren, d.h. durch entschlossenes Vorwärtsreiten auf die Wölfe zu zum Ausdruck zu bringen, dass man nicht bereit ist, diese Nähe zu tolerieren. Aber es ist ebenso wichtig, sofort durchzuparieren und anzuhalten, wenn die Wölfe zurückweichen.
- Auf keinen Fall sollte man den Wölfen folgen oder hinterherreiten, um z.B. Fotos der Tiere zu machen. Wölfe sind wie alle Wildtiere, wenn sie in die Enge gedrängt werden, zur Verteidigung bereit. Außerdem stehen Wölfe in Europa unter strengem Schutz und es ist verboten, den Tieren nachzustellen.
- Nimmt man seinen Hund mit auf den Ausritt, gilt es zu beachten, dass Wölfe Hunde als Konkurrenten in ihrem Territorium betrachten. Hunde sollten deshalb in Wolfsgebieten angeleint sein und am Pferd und am Menschen bleiben.

² Hilfen: Befehle des Reiters durch Schenkel-, Gewichts- und Zügelbewegungen

Fazit:

Die Reitwege in der Lausitz werden seit Jahren häufig und ohne Zwischenfälle genutzt. Auch in Niedersachsen sind bei Ausritten in der Lüneburger Heide auf Reitwegen neben Huf- und Hundespuren auch Wolfsspuren zu finden. Trotzdem ist die Anwesenheit des Wolfes kein Grund, auf die geliebten Ausritte zu verzichten.

Verhalten von Pferden bei Wolfswahrnehmung

Viele Pferdekennner befürchten eine panikartige Reaktion ihrer Tiere, wenn diese auf einen oder mehrere Wölfe treffen. Dabei wird gerade dem Geruch viel Bedeutung beigemessen: Die Annahme ist, dass Pferde bei Wolfsgeschmack scheuen und ausbrechen bzw. durchgehen könnten. Hierzu gibt es bereits klärende Fakten, eine weitere genaue Untersuchung ist aber wünschenswert und von unserem Arbeitskreis auch vorgesehen. In Dänemark vorgenommene Versuche (CHRISTENSEN ET AL. 2008) haben gezeigt, dass Pferde auf den Geruch von Wolfsurin oder -haaren hin keine Panik zeigen, sie nehmen den Geruch wahr, aber selbst physiologische Reaktionen wie Herzfrequenz und Blutdruck verändern sich nicht signifikant. Ähnliche Einschätzungen geben auch Pferdespezialisten unter den Verhaltensforschern der Tierärztlichen Hochschule Hannover ab (BOHNET 2015, pers. comm.). Sie weisen aber ausdrücklich auf die Bedeutung der Weidebegrenzung als Ausbruchssicherung hin (vgl. Leitlinien zur Beurteilung von Pferdehaltung unter Tierschutzgesichtspunkten des BMELV).



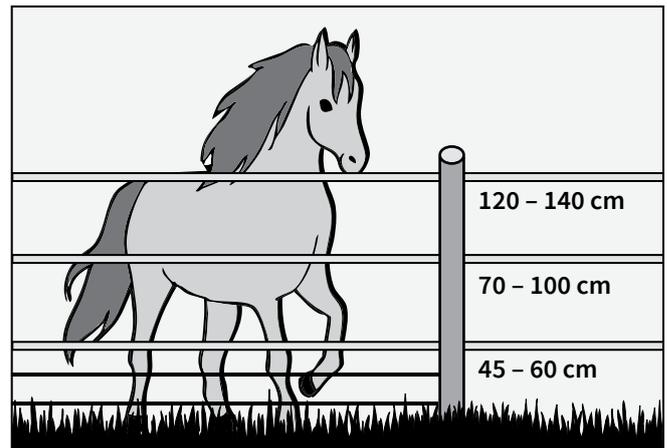
Sichere Zäune für Pferde- weiden

Die Rückkehr der großen Beutegreifer stellt alle Weidetierhalter vor große Herausforderungen beim Schutz ihrer Tiere. Deshalb ist ein nach guter fachlicher Praxis erbauter hütensicherer Zaun die unabdingbare Grundlage zur Verhinderung von Übergriffen auf Pferde.

Wolfssichere Zäunung:

Weidezäune haben die Funktion, Nutztiere am Ausbrechen zu hindern. Für den Herdenschutz müssen Zäune nun eine zweite Funktion übernehmen: Sie sollen auch nach außen wirken, also ein Eindringen verhindern. In den meisten Fällen ist es nicht notwendig, vollständig neue Zäune anzuschaffen, sondern es reicht, die bestehenden Zaunsysteme sinnvoll anzupassen.

Die Basis eines wirkungsvollen Herdenschutzes ist ein sorgfältig ausgeführter Zaunbau. Er stellt nicht nur die vorgeschriebene Hütensicherheit her, sondern erleichtert die Ausführung von technischen Herdenschutzmaßnahmen. Pferdeweiden sind meist mit stationären, festen Zäunen gesichert, da die Rahmenbedingungen wie Zufahrt zur Fläche, Bodenrelief und -beschaffenheit über einen langen Zeitraum gleich bleiben. Der Pferdehalter muss sich im



Die Glattdrahtlitzze schließen die Lücke zum Boden
(nach: aid – Sichere Weidezäune, 2013)

Allgemeinen nicht, anders als z.B. ein Schäfer in der Landschaftspflege, ständig neuen Herausforderungen stellen.

Der Wolf versucht jede Art von Zaun in erster Linie durch Untergraben, sehr selten durch Überspringen oder Überklettern zu überwinden. Deshalb ist es wichtig, die Lücke zwischen der untersten Querverbindung des Zaunes und dem Boden zu schließen, indem ein Unterwühlschutz angebracht wird. Dabei ist es unerheblich, welches Material verbaut wurde oder ob es sich bereits um einen Elektrozaun



Pferde fressen auch direkt am Zaun, daher sollte der Unterwühlschutz wann immer möglich außen angebracht werden.

handelt oder nicht. Die einfachste, schnellste und sicherste Variante ist das Anbringen von ein oder zwei von außen an den Pfählen mit Isolatoren gehaltenen, 2 mm starken Glattdrahtlitzen. Die Isolatoren sollten zum Pfahl einen Abstand von 15 cm haben, die unterste Glattdrahtlitze einen Abstand zum Boden von höchstens 20 cm. Kurz über der ersten Litze kann optional noch eine weitere in gleicher Ausführung angebracht werden. Der von außen angebrachte Schutz hat den Vorteil, dass der Wolf auf Abstand zum eigentlichen Zaun gehalten und so eine Nahbegegnung zwischen Pferd und Wolf vermieden wird.

Sollten die Litzen aufgrund von Eigentumsverhältnissen oder der Bewuchssituation, z.B. starker Verbuchung, am Zaun nicht außen angebracht werden können, so gibt es auch die Möglichkeit, diese innen zu montieren, allerdings ohne Abstandhalter, um nicht die Hufe und Beine der Pferde zu gefährden. Hier kommt ein herkömmlicher Drahtisolator zum Einsatz. Wichtig ist in jedem Fall, die Lücke zwischen der ersten Querverbindung und dem Boden nachhaltig zu schließen. Die Glattdrahtlitze muss an einer eigenen Spannungsquelle angeschlossen sein, die eine Stromversorgung von 2.500 V auf der gesamten Länge garantiert. Wichtig auch hier: gute Erdung der Spannungsquelle bei mobilen Geräten sowie die Niedrighaltung des Bewuchses.

Bei Elektrozäunen wird die Lücke durch das Leitermaterial, welches sowieso bereits verwendet wird, geschlossen.

Eine tägliche Kontrolle der Spannung und der Unversehrtheit der verbauten Komponenten sowie eine Protokollierung in einem Zaunbuch sind für den verantwortungsvollen Pferdehalter eine Selbstverständlichkeit.



Herdenschutzhunde im Schutzdienstesinsatz

Alternative Herdenschutzmaßnahmen

Herdenschutzhunde:

Um den Herdenschutz noch weiter zu erhöhen, greifen immer mehr Schäfer in Wolfsgebieten mit großem Erfolg auf sogenannte Herdenschutzhunde zurück.

Diese Hunde haben, im Gegensatz zu den Hütehunden, einzig die Aufgabe, die ihnen anvertrauten Schafe gegen Übergriffe von Beutegreifern zu schützen. Der Einsatz solcher Hunde ist bei Pferdehaltern in Deutschland nahezu unbekannt. Somit lassen sich zurzeit noch keine belastbaren Aussagen über Praktikabilität und Effektivität ihres Einsatzes bei Pferden treffen.

Esel:

Einige Schafhalter in Deutschland, für die aus den verschiedensten Gründen der Einsatz von Herdenschutzhunden nicht infrage kommt, setzen versuchsweise Esel in ihren Herden ein. Damit betreten sie Neuland, denn in Ländern mit traditioneller Schafhaltung in Nachbarschaft zu Wölfen werden Esel generell nicht als Schutztiere eingesetzt.

Wer sich mit dem Gedanken trägt, Esel zum Schutz seiner Pferde einzusetzen, sollte alle relevanten tierschutzrechtlichen Aspekte beachten.

Erfahrungen mit Eseln als Schutztieren für Pferdehaltungen gibt es, ähnlich wie mit Herdenschutzhunden, bislang kaum. Wissenschaftlich begleitete Projekte beziehen sich ausschließlich auf Schafe während der Sömmerung in den Schweizer Alpen, mit mäßigem Erfolg.

Esel eignen sich nur zum Schutz kleiner Herden und auf übersichtlichem Gelände. Gegen Angriffe mehrerer Wölfe sind auch sie machtlos. Eselrufe sind sehr laut, sodass sie in der Nähe menschlicher Behausungen als sehr störend empfunden werden können. Auf Standweiden wird die Grasnarbe durch die Eselhufe schneller zerstört und feuchte Wiesen verursachen Huffäule. Bedingt durch die hohe Lebenserwartung von bis zu 40 Jahren, bindet sich der Pferdehalter sehr langfristig an das Tier und auch an die entstehenden Kosten. Die Entscheidung für einen Esel muss also sehr sorgfältig und verantwortungsbewusst getroffen werden, im Zweifelsfall sollte auf seine Anschaffung verzichtet werden.

Ausblick

Der Arbeitskreis Pferd und Wolf hat sich zum Ziel gesetzt, die aktuelle Entwicklung der Wolfsausbreitung genau zu erfassen, zu begleiten und Perspektiven zu erarbeiten.

Hierzu gehören Erfahrungen, wissenschaftliche Studien und deren Auswertungen sowie der intensive Dialog mit Einzelpersonen und Institutionen oder Gruppierungen.

In der gesamten Auseinandersetzung ist der Arbeitskreis spezialisiert auf das Thema „Pferd und Wolf“ und berücksichtigt dabei sowohl allgemeine Erkenntnisse des Wildtiermanagements als auch die Erfahrungen aller Nutztierhalter.

Da wir uns in Deutschland mitten in einem dynamischen Prozess befinden, wird der hier behandelte Teilaspekt intensiv weiter verfolgt, damit Schlussfolgerungen gezogen werden können. Es ist bekannt, dass noch zahlreiche Fragen zu klären sind. Grundsätzlich soll eine sachlich geführte Diskussion zu einem konfliktfreien Miteinander führen.

Der Arbeitskreis wird sich z.B. an der Diskussion um die Definition eines „auffälligen“ Wolfes beteiligen, wird möglichst ausgedehnte Wildkamerabeobachtung betreiben, weitere Studien zur Erlangung belastbarer Erkenntnisse auf den Weg bringen und sich intensiv um Verbreitung von Sachinformationen kümmern.



Quellenangaben

- Alvares, F.; Pereira, E. & Petrucci-Fonseca, F. (2000): O Lobo no Parque internacional Gerês-Xurés. Situação populacional, aspectos ecológicos e perspectivas de conservação. *Galemys* 12: 223–239.
- Capitani, C.; Chynoweth, M.; Kusak, J., Coban, E. & Sekerciogiu, C. H. (2015): Wolf diet in an agricultural landscape of north-eastern Turkey. *Mammalia* (gepl. Veröff. August 2015)
- Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV)“: Leitlinien zur Beurteilung von Pferdehaltungen unter Tierschutzgesichtspunkten vom 9. Juni 2009“
- DJV – Deutscher Jagdverband (2015): Jagdstatistik deutschland <http://www.jagdverband.de/node/3304> (abgerufen: 25.08.2015)
- Eggermann, J.; da Costa, G. F.; Guerra, A. M.; Kirchner, W. H. & Petrucci-Fonseca, F. (2010): Presence of Iberian Wolf (*Canis lupus signatus*) in relation to land cover, livestock and human influence in Portugal. *Mammalian Biology*, doi:10.1016/j.mambio.2010.10.010.
- Elisonas, J. (1929): An attempt to estimate the damage done by wolves in Panevezys district in 1927 and 1928. *Medziotojas* 6: 12–15. Zitiert in: Balčiauskas, L.; Balčiauskiene, L. & Volodka, H. (2002): Preliminary Assessment of Damage caused by the Wolf in Lithuania. *Acta Zoologica Lithuanica* 12 (4): 419–427.
- Fico, R.; Morosetti, G. & Giovannini, A. (1993): The impact of predators on livestock in the Abruzzo region of Italy. *Revue scientifique et technique des Epizooties* 12: 39–50.
- Geacu, S. (2009): The Wolf Populations (*Canis lupus* L., Mammalia, Carnivora) in Romania and the Human Impact over the last two Centuries. *Rev. Roum. Géogr./Rom. Journ. Geogr.* 53 (2): 219–231.
- Genov, P. W. & Kostava, V. (1993): Untersuchungen zur zahlenmäßigen Stärke des Wolfes und seiner Entwicklung auf die Haustierbestände in Bulgarien. *Z. Jagdwiss.* 39: 217–223.
- Genov, P.; Dutsov, A.; Dimitrova, D. & Stoyanova, N. et al. (2008): The Role of Wolf (*Canis lupus* L.) in the Rhodope Mountains in the Beginning of the 21st Century. *Acta Zoologica Bulgarica*: 2 153–160.
- Genov, P. & Dzhindzhieva, A. (2014): Damages of Gray Wolf (*Canis Lupus* L.) During Ten Year Period in Bulgaria. *Biotechnology & Biotechnological Equipment* 24: 687–690.
- Gonzalez, A. F.; Prar, S. M.; Hermosell, I. G.; Alvares, F.; Tuya, F. & Menendez, F. D. (2012): Aplicación de técnicas de trampeo fotográfico y confirmación genética para determinar la abundancia relativa de perro en áreas de escasa densidad de lobo ibérico. III. Congreso Ibérico del Lobo, Resúmenes: 42.
- Huber, D. (2012): Wolf – Croatia. In: Kaczensky, P.; Chapron, G.; v. Arx, M.; Huber, D.; Andrén, H. & Linnell, J. (2012): Status, management and distribution of large carnivores – bear lynx, wolf & wolverine – in Europe. Part 2.
- Iliopoulos, Y. (2012): Wolf – Greece. In: Kaczensky, P.; Chapron, G.; v. Arx, M.; Huber, D.; Andrén, H. & Linnell, J. (2012): Status, management and distribution of large carnivores – bear lynx, wolf & wolverine – in Europe. Part 2.
- Jacevicius, K. (1930): How much damage was done by wolves in Ukmerge district in 14 months. *Medziotojas* 9: 18–19. Zitiert in: Balčiauskas, L.; Balčiauskiene, L. & Volodka, H. (2002): Preliminary Assessment of Damage caused by the Wolf in Lithuania. *Acta Zoologica Lithuanica* 12 (4): 419–427.
- Jackson, R. M.; Ahlborn, G. G.; Gurung, M. & Ale, S. (1996): Reducing Livestock Depredation Losses In The Nepalese Himalaya. *Proceedings of the Seventeenth Vertebrate Pest Conference* 1996. Paper 30.
- Jedrzejewski, W.; Jedrzejewska, B.; Okarma, H.; Schmidt, K.; Zub, K. & Musiani, M. (2000): Prey selection and predation by wolves in Bialowieza Primeval Forest, Poland. *Journal of Mammalogy* 81 (1): 197–212.
- Jumabay-Uulu, K.; Wegge, P.; Mishra, C. & Sharma, K. (2013): Large carnivores and low diversity of optimal prey: a comparison of the diets of snow leopards *Panthera uncia* and wolves *Canis lupus* in Sarychat-Ertash Reserve in Kyrgyzstan. *Fauna & Flora international, Oryx*, 529–535.
- Keçi, E.; Trajçe, A.; Mersini, K.; Bego, F.; Ivanov, G.; Melovski, D.; Stojanov, A.; Breitenmoser, U.; von Arx, M.; Schwaderer, G.; Spangenberg, A. & D. C. Linnell, J. (2008): Conflicts between lynx, other large carnivores, and humans in Macedonia and Albania. *Proceedings of the III Congress of Ecologists of the Republic of Macedonia with International Participation*, 06–09.10.2007, Struga. Special issues of Macedonian Ecological Society, Vol. 8, Skopje.
- Kojola, I. (2012): Wolf – Finland. In: Kaczensky, P.; Chapron, G.; v. Arx, M.; Huber, D.; Andrén, H. & Linnell, J. (2012): Status, management and distribution of large carnivores – bear lynx, wolf & wolverine – in Europe. Part 2.

- Landesjägerschaft Niedersachsen (LJN) (2015): Nutztierrisse. Online über: http://www.wildtiermanagement.com/wildtiere/haarwild/wolf/nutztierrisse_karte/ (Stand 23.07.2015)
- Lanszki, J.; Markus, M.; Ujvary, D.; Szabo, A. & Szemethy, L. (2012): Diet of wolves *Canis lupus* returning to Hungary. *Acta Theriologica* 57 (2): 189–193.
- Li, X.; Buzzard, P.; Chen, Y. & Jiang, X. (2013): Patterns of Livestock Predation by Carnivores: Human–Wildlife Conflict in Northwest Yunnan, China. *Environmental Management* 52: 1334–1340.
- Lopez-Bao, J. V.; Sazatornil, V.; Llana, L. & Rodriguez, A. (2013): Indirect Effects on Heathland Conservation and Wolf Persistence of Contradictory Policies that Threaten Traditional Free-Ranging Horse Husbandry. *Conservation Letters* 6 (6): 448–455.
- Ludwig, V., Kontaktbüro LUPUS, Lausitz: Persönliches Gespräch vom 03.03.2015.
- Mattioli, L.; Apollonio, M.; Mazzarone, V. & Centofanti, E. (1995): Wolf food habits and wild ungulate availability in the Foreste Casentinesi National Park, Italy. *Acta Theriologica* 40 (4): 387–402.
- Meriggi, A.; Rosa, P.; Brangi, A. & Matteucci, C. (1991): Habitat use and diet of the wolf in northern Italy. *Acta Theriologica* 36: 141–151.
- Namgail, T.; Fox, J. L.; Bhatnagar, Y. V. (2007): Carnivore-Caused Livestock Mortality in Trans-Himalaya. *Environ. Manage.* 39: 490–496.
- Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz (MU) (2015): Amtliche Feststellung über den Verursacher des Fohlenrisses liegt vor. Mitteilung vom 18.06.2015. Online über: http://www.umwelt.niedersachsen.de/startseite/aktuelles/informationen_zum_wolf_niedersachsen/amtliche-feststellung-ueber-den-verursacher-des-fohlenrisses-liegt-vor-134467.html (Stand 23.07.2015)
- NINA: Norsk institutt for naturforskning (2002): The fear of wolves: A review of wolf attacks on humans
- Nowak, S. & Mystajek, R. W. (2012): Wolf – Poland. In: Kaczensky, P.; Chapron, G.; v. Arx, M.; Huber, D.; Andrén, H. & Linnell, J. (2012): Status, management and distribution of large carnivores – bear lynx, wolf & wolverine – in Europe. Part 2.
- Patalano, M. & Lovari, S. (1993): Food habits and trophic niche overlap of the wolf *Canis lupus* L., 1758, and the red fox *Vulpes vulpes* (L., 1758) in a Mediterranean mountain area. *Revue d'Ecologie (Terre Vie)* 48: 23–38.
- Pouille, M.-L.; Lequette, L. C. & Lequette, B. (1997): Significance of Ungulates in the Diet of recently settled Wolves in the Mercantour Mountains (Southeastern France). *Rev. Ecol. (Terre vie)* 52: 357–368.
- Reinhardt, I. & Kluth, G. (2007): Leben mit Wölfen – Leitfaden für den Umgang mit einer konfliktträchtigen Tierart in Deutschland. BfN-Skript; S.114ff
- Robert, N.; Walzer, C.; Rüegg, S. R.; Kaczensky, P.; Ganbaatar, O. & Stauffer, C. (2005): Pathologic findings in reintroduced Przewalski's Horses (*Caballus Przewalskii*) in Southwestern Mongolia. *Journal of Zoo and Wildlife Medicine* 36 (2): 273–285.
- Sidorovic, V. E.; Tikhomirova, L. L. & Jedrzejewska, B. (2003): Wolf *Canis lupus* numbers, diet and damage to livestock in relation to hunting and ungulate abundance in northeastern Belarus during 1990–2000. *Wildlife Biology* 9 (2): 103–111.
- Smietana, W. & Klimek, A. (1993): Diet of wolves in the Bieszczady Mountains, Poland. *Acta theriol.* 38: 245–251.
- Suryawanshi, K. R.; Bhatnagar, Y. V.; Redpath, S. & Mishra, C. (2013): People, predators and perceptions: patterns of livestock depredation by snow-leopards and wolves. *Journal of Applied Ecology* 50: 550–660.
- v. Duyn, C.; Ras, E.; de Vos, A. E. W.; de Boer, W. F. & Usukhjargal, D. (2009): Wolf Predation Among Reintroduced Przewalski Horses in Hustai National Park, Mongolia. *Journal of Wildlife Management* 73 (6): 836–843.
- Vos, J. (2000): Food habits and livestock depredation of two Iberian wolf packs (*Canis lupus signatus*) in the north of Portugal. *J. Zool.* 251: 457–462.
- Wielgus, R.B.; Peebles, K.A. (2014): Effects of Wolf Mortality on Livestock Depredations. *PLoS ONE* 9(12)
- Wagner C., Holzapfel M., Kluth G., Reinhardt I., Ansorge H. (2011): Wolf (*Canis lupus*) feeding habits during the first eight years of its occurrence in Germany; *mammalian biology*, 77(3): 196–203
- Wotschikowsky U. (2006): Wölfe, Jagd und Wald in der Oberlausitz. – Oberammergau.

Anhang

Tab. 1: Zusammenstellung der Ergebnisse der Literaturrecherche zum Themenfeld Pferd und Wolf auf internationaler Ebene in alphabetischer Reihenfolge.

In der Ergebnisdarstellung wurden nur die wissenschaftlichen Artikel berücksichtigt, in denen im Kontext von Nutztierrißen durch Wölfe Pferde erwähnt wurden. Artikel, in denen zwar Nutztierriße im Untersuchungsgebiet beschrieben wurden, jedoch Pferde unerwähnt bleiben, wurden nicht mit einbezogen.

Art der Datenerhebung: **A** = Daten aus Rissstatistiken, **B** = Befragung der Bevölkerung, **C** = Untersuchung von Rissen/Kot durch Autoren, **D** = Sonstiges

Land	Anzahl Pferderisse/ Nahrungs- anteil [%]	Zeitraum/ Tageszeit/ Jahreszeit	Rasse	Alter/ Geschlecht	Haltung	Schutz	Wildtier- dichte	Art der Datenerhebung / Quelle
Albanien	40	2006	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	B KECI et al. (2008)
Bulgarien	38	1984–1988	k. A.	k. A.	Weide	k. A.	k. A.	A GENOV & KOSTAVA (1993)
	14	2001–2006 tagsüber Sommer und Herbst	k. A.	k. A.	Herbst–Früh- ling am Ort, Winter im Stall, Som- mer u. Herbst auf Weide	k. A.	niedrig	B + C GENOV et al. (2008)
	123	1999–2009	k. A.	Adult und Fohlen	k. A.	k. A.	k. A.	D GENOV & DZHINDZHIEVA (2014)
China	31	2010–2011	k. A.	3 Hengste, 21 Stuten, 7 Fohlen	frei im Wald und auf Weide	keiner	k. A.	A LI et al. (2013)
Finnland	2–6 (inkl. Rinder)	2007–2011	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	A KOJOLA (2012)
Frankreich	keine	1994–1995	k. A.	k. A.	als Herde auf Bergweide	keiner, adulte Tiere vertei- digen Fohlen gegenüber Prädatoren	hoch	C POULLE et al. (1997)
Griechenland	2000 (inkl. Esel und Maultiere)	2006–2009	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	niedrig	A ILIOPOULOS (2012)
Indien	21	2001–2003	k. A.	k. A.	frei auf Weide	keiner	niedrig	B NAMGAIL et al. (2007)
	2	2009–2010	k. A.	k. A.	frei auf Weide	k. A.	k. A.	B SURYAWANSHI et al. (2013)
Italien	1.769 (inkl. Esel und Maultiere)	1980–1988 höchste Prädation im Mai	k. A.	91,3 % Neu- geborene, Jungtiere	frei auf Weiden in Gebirgsregi- on von April bis Oktober	vorgeschrie- ben, wird aus ökonom. Gründen meist nicht praktiziert	hoch	A FICO et al. (1993)
	3	1987–1989	k. A.	Fohlen	ca. 200 Tiere frei auf Berg- weiden	keiner	hoch	B + C MERIGGI et al. (1991)
	0,4 % (inkl. Rinder) in Ges.-Probe	1988–1992	k. A.	k. A.	k. A.	Schutzhunde und nächtl. Aufställen	hoch	C MATTIOLI et al. (1995)
Kirgisistan	k. A.	2009 Winter und Frühling nachts	k. A.	k. A.	auf der Weide	im Winter kein Schutz	im Winter niedrig	C JUMABAY-UULU et al. (2013)

Land	Anzahl Pferderisse/ Nahrungs- anteil [%]	Zeitraum/ Tageszeit/ Jahreszeit	Rasse	Alter/ Geschlecht	Haltung	Schutz	Wildtier- dichte	Art der Datenerhebung / Quelle
Kroatien	58 (inkl. Esel)	2011	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	A HUBER (2012)
Litauen	83	1927–1928	k. A.	17 Adulte 66 Jungtiere	k. A.	k. A.	k. A.	B ELISONAS (1929)
	50	1929	k. A.	12 Adulte 38 Jungtiere	k. A.	k. A.	k. A.	B JACEVICIUS (1930)
Mazedonien	77	2006	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	B KECI et al. (2008)
Mongolei	8	12/2000 nachts	Przewalski	k. A.	frei in Gruppe	keiner	k. A.	C ROBERT et al. (2005)
	32 % Haus-, 1 % Przewal- ski-pferde (davon 5–15 der 30–40 Fohlen/Jahr)	2003–2005	Haus- und Przewal- ski-pferde	Adult und bevorzugt Fohlen (36 Fohlen im Unters.-zeit- raum)	frei in Gruppe	keiner	niedrig	C v. DUYNÉ et al. (2009)
Nepal	10 (inkl. Risse d. andere Prädatoren)	1989–1992	k. A.	k. A.	frei	keiner	niedrig	B + C JACKSON et al. (1996)
Polen	0,5 % der Biomasse	1985–1996	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	hoch	C JEDRZEJEWSKI et al. (2000)
	Herbst 12 %, Winter 13 % d. Biomasse (inkl. Rinder)	1989–1992 im Herbst/ Winter u.a. als Fleisch- köder	k. A.	k. A.	im Winter im Stall	k. A.	hoch	C SMIETANA & KLIMEK (1993)
	11	2011	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	hoch	A NOWAK & MYSTAJEK (2012)
Portugal	26,5 %	1994–1996	Garrano	k. A.	ganzjährig frei	keiner	k. A.	C ALVARES et al. (2000)
	41,3 %	1996 v. a. nachts	Garrano	Adult und Fohlen	ganzjährig frei in den Bergen	gering	niedrig	A + B + C Vos (2000)
	k. A.	2005–2007	k. A.	k. A.	frei in den Bergen	keiner	k. A.	C EGGERMANN et al. (2010)
Rumänien	4	1990	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	hoch	A GEACU (2009)
Spanien	54–93 % der Biomasse	2006–2008	Galizische Ponys	k. A.	ganzjährig frei in Gruppe	keiner	niedrig	C LOPEZ-BAO et al. (2013)
Türkei	8 % der Biomasse	2013	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	niedrig	C CAPITANI et al. (2015)
Ungarn	keine	2000–2005	k. A.	k. A.	ganzjährig frei in Gruppe	keiner	hoch	C LANSZKI et al. (2012)



Der Arbeitskreis Pferd und Wolf

Arbeitsgemeinschaft Herdenschutz Hunde e.V. **(www.ag-herdenschutzhunde.de)**

Die Arbeitsgemeinschaft Herdenschutz Hunde e.V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, dass Herdenschutzhundewesen und deren Erhaltung in Deutschland zu fördern, die Zucht von Herdenschutzhunden zu koordinieren, sowie als Partner zum Thema Herdenschutz Hunde gegenüber Interessenverbänden, Ministerien und Behörden aufzutreten. Die Arbeitsgemeinschaft wird von Schäfern getragen, sie geben ihr Inhalt und Struktur. Betreut werden Herdenschutz Hunde, die bei Weidetierhaltern zum Schutz ihrer Herden gehalten werden.



NABU – Naturschutzbund Deutschland e.V.: **Bundesverband und Landesverband Niedersachsen** **(www.NABU.de)**

Vielfältige Lebensräume und Arten, gute Luft, sauberes Wasser, gesunde Böden – dafür setzt sich der NABU ein. Mit mehr als 560.000 Mitgliedern und Förderern ist er Deutschlands mitgliederstärkster Umweltverband. Neben Naturschutz vor Ort sind auch Forschung, politisches Engagement, Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit Bestandteil der NABU-Arbeit. Die Rückkehr der Wölfe begleitet der NABU seit dem Jahr 2005 mit einer intensiven Umweltbildungsarbeit.



Pferdeland Niedersachsen GmbH **(www.pferde-land-niedersachsen.com)**

Die Pferdeland Niedersachsen GmbH ist eine Bündelungsstruktur mit der Aufgabe und dem Ziel, komplexe Fachfragen zu behandeln, Netzwerkbildung zu betreiben, als Bindeglied von der „Pferdewelt“ zur Politik zu fungieren und bei Projektinitiativen mitzuwirken. Die Gesellschafter sind die wichtigsten Pferde-Sport und -Zuchtverbände Niedersachsens: Hannoveraner Verband e.V., Verband der Züchter des Oldenburger Pferdes e.V., Pferdesportverband Hannover e.V., Pferdesportverband Weser-Ems e.V., Verband der Pony- und Kleinpferdezüchter Hannover e.V., Pferdestammbuch Weser-Ems e.V.



Trakehner Verband, Zuchtbezirk Niedersachsen **(www.trakehner-verband.de)**

Der Trakehner Verband ist die nationale und internationale Organisation der Züchter und Besitzer von Trakehner Pferden, der mit 285 Jahren ältesten Reitpferdezucht weltweit. Im Zuchtbezirk Niedersachsen, der aus den Bezirken Nord-West/Bremen und Hannover besteht, sind alle Trakehner Züchter des Bundeslandes organisiert. Jeder Einzelne verfügt über einen umfangreichen Erfahrung- und Wissensschatz über die Bedürfnisse und das Verhalten von Pferden.



Universität Hildesheim **(www.uni-hildesheim.de)**

Mit gut 7.000 Studierenden, 90 Professuren und fast 500 Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen in vier Fachbereichen ist die Universität Hildesheim eine erfolgreiche Profiluniversität in Niedersachsen. Die Universität in Trägerschaft einer Stiftung hat einen hohen Grad an Autonomie und bietet mit dem Bachelor „Umweltsicherung“ und dem Master „Umwelt, Naturschutz, Nachhaltigkeitsbildung“ zwei stark nachgefragte naturschutzfachliche Studiengänge an.





Mensch und Wolf teilen sich seit dem Jahr 2000 wieder einen gemeinsamen Lebensraum in Deutschland. Die Rückkehr der Wölfe stellt insbesondere Tierhalter vor neue Herausforderungen. In Niedersachsen, dem „Pferdland“, sehen sich insbesondere Pferdehalter in einer neuen Situation. Im Arbeitskreis „Pferd und Wolf“ haben sich daher Experten aus NABU (Naturschutzbund Deutschland e.V.), AG Herdenschutz Hunde e.V., Pferdland Niedersachsen GmbH und dem Trakehner Verband mit Biologen und Wissenschaftlern der Universität Hildesheim zusammengetan, um gemeinsam einen Beitrag für ein konfliktarmes Miteinander von Pferd und Wolf zu leisten.